

2.5 Der Dialog mit anderen Religionen und der säkularen und pluralistischen Gesellschaft

Margit Eckholt

Im Begriff der „Zeichen der Zeit“ verdichtet sich das neue Verhältnis der Kirche zur Welt: Ihr neues Sich-vom-anderen-her-Verstehen kristallisiert sich vor allem in ihrem neuen Verhältnis zur Moderne und zur modernen Freiheitsgeschichte, wie es sich in der Anerkennung der Menschenrechte im Dekret über die Religionsfreiheit (*Dignitatis Humanae*) ausdrückt oder auch in ihrem neuen Verhältnis zu den Nicht-Christen, wie es im Ökumene-Dekret (*Unitatis Redintegratio*) dargelegt ist und im Dekret über das Verhältnis zu anderen Religionen (*Nostra Aetate*). Damit sind entscheidende Konsequenzen für die Pastoral und für das christliche Erziehungs- und Bildungsverständnis verbunden. Für die Kirche bedeutet dieses neue Selbstverständnis zudem eine ganz neue Präsenz in der Völkergemeinschaft (GS 89).

Genau hier berühren sich die theologischen Impulse von *Lumen Gentium* und *Gaudium et Spes*. In ihrer Sendung an alle Menschen ist die Kirche Zeichen für eine „weltweite Geschwisterlichkeit“ (GS 91; 92). In der zusammenwachsenden Welt besteht ihre Aufgabe darin, Menschen aller Nationen, Rassen und Kulturen in einem Geist zu vereinen. Wenn in ihr selbst die Liebe wirkt, kann sie Verheißung der Einheit und des Friedens für die Welt sein (GS 92; 93; 42). Genau hier verdichtet sich die sakramentale Dimension der Kirche. Sie kann nur „Zeichen“ sein, wenn sie immer neu aufbricht in der Begegnung mit der und den Anderen und in der Anerkennung der Anderen. In diesem Sinn werden im Folgenden *Nostra Aetate* und *Dignitatis Humanae* interpretiert.